

Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 39 (1960)
Heft: 11-12

Buchbesprechung: Literatur

Autor: Brügel, J.W.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Literatur

EINE STIMME DER MENSCHLICHKEIT

Kürzlich hat der englische Schriftsteller und Verleger *Victor Gollancz* in Frankfurt aus den Händen des Bundespräsidenten Lübke den «Friedenspreis des deutschen Buchhandels» erhalten. Die eindrucksvolle Feier bot eine erwünschte Gelegenheit, die Verdienste eines Mannes hervorzuheben, der eine einmalige Erscheinung ist, und auch die deutsche Presse hat Leben und Wirken des großen Humanisten Gollancz ausführlich gewürdigt. Daß sie dabei hervorgehoben hat, wie der Engländer und Jude Gollancz der erste war, der nach Gerechtigkeit für die Besiegten rief und sein ganzes Prestige in die Waagschale warf, um das Weltgewissen zugunsten der hungernden Deutschen in den Jahren von 1945 bis 1948 zu mobilisieren, ist begreiflich und begrüßenswert als Waffe im Kampf mit den Unbelehrbaren, die immer noch da und dort ihre Hakenkreuze an Synagogengewände malen. Aber uns scheint, daß diese Art der Betrachtung einseitig ist und dem mit Recht Gefeierten nicht ganz gerecht wird. Die Darstellung Gollancz' als eines Mannes, der nichts anderes getan haben soll, als für «Vergeben und Vergessen» einzutreten, tut Tatsachen Gewalt an. Denn dieser Gollancz, der mit der ganzen Kraft seiner Persönlichkeit vor einem Rachefrieden warnte und sich jederzeit zu den deutschen Gegnern Hitlers bekannte, war zugleich auch einer der entschiedensten Feinde des aggressiven deutschen Nationalismus und hat in seinem Land eine Kampagne nach der anderen organisiert, um gegen jedes Nachgeben an Hitler zu protestieren und die westlichen Demokratien zur Verteidigung der bedrohten Tschechoslowakei aufzurufen. Erst dieses Verhalten hat ihm die moralische Legitimation gegeben, nach dem Krieg seine Stimme zu erheben zugunsten der hungernden deutschen Kinder. Er war und ist eben nicht schlechtweg der «Anwalt der Deutschen», wie ihn eine deutsche Zeitung aus diesem Anlaß genannt hat.

Da trifft es sich gut, daß gerade jetzt eine Auswahl aus den Reden und Schriften von Victor Gollancz deutsch neu herausgegeben wird*. Hier ist der *ganze* Gollancz enthalten, hier kommen alle Seiten des Wesens dieses Mannes voll zum Ausdruck. Das Verständnis wird weiter erleichtert durch eine knappe Einleitung des Herausgebers *Julius Braunthal*, der in einer biographischen Skizze dem deutschen Leser die Persönlichkeit eines sehr bewußten Juden näherbringt, der ebenso nach Gerechtigkeit für sein eigenes Volk wie nach Gerechtigkeit für alle anderen strebt, der gerade als Jude Gedankengänge predigt, die im besten Sinne des Wortes christliche sind, und der gegen brutale Gewalt ebenso leidenschaftlich ankämpft wie gegen die bloße Trägheit der Herzen. Braunthal kennt Leben und Werk von Gollancz aus nächster Nähe und aus jahrelanger Zusammenarbeit. Vielleicht war es gerade sein persönlicher Anteil, der ihn dazu bestimmte, keine Erwähnung davon zu tun, daß er mitten im Kriege in den von Gollancz herausgegebenen «Left News» allmonatlich die Beilage «International Socialist Forum» betreuen konnte, in der die von taktischen Erwägungen des Augenblicks nicht angekränkelte Stimme der unverfälschten internationalen Arbeiterbewegung zu Worte kam. Man hätte auch gewünscht, daß Braunthal sein 1948 geschriebenes Vorwort für diese Ausgabe modernisiert. Aber es enthält jedenfalls wertvolle Aufschlüsse über den leidenschaftlichen Kampf, den Gollancz als Verleger, Schriftsteller und Redner sowohl gegen die Politik der Konzessionen an die Diktatoren führte, als auch über sein kompromißloses Einstehen für die Opfer Hitlers, welcher Nation sie immer angehören mögen.

* Victor Gollancz, «*Stimme aus dem Chaos*», Nürnberg 1960, Nest-Verlag, Frankfurt, 332 Seiten, Preis Ganzleinen DM 16.80.

Die Auswahl aus den Schriften von Gollancz aus den Jahren 1940 bis 1948, die der vorliegende Band bietet, zeigt ihn sowohl als kompromißlosen Ankläger einer Politik des Zurückweichens vor den Diktatoren als auch als einen konsequenten Verfechter des Gedankens, daß man nicht alle Deutschen für die Untaten des Regimes und seiner Helfer verantwortlich machen könne. Die Abhandlung über politische Moral, die Gollancz unter dem Eindruck der kommunistischen Versuche geschrieben hat, das perverse Bündnis zwischen Hitler und Stalin zwischen 1939 und 1941 zu verteidigen, ist geradezu klassisch. Für Gollancz gibt es nur einen Maßstab, den der Gerechtigkeit: Wenn er die Herrscher des Dritten Reiches wegen der grausamen Judenfolgungen anklagt, vergißt er nicht, die Lauheit und Bequemlichkeit im eigenen Lager in dieser Sache zu geißeln. Die Beschreibungen der deutschen Not aus der Nachkriegszeit, die hier ihren Platz gefunden haben, zeugen davon, wie Gollancz dafür gesorgt hat, daß die Stimme der Menschlichkeit in einer Zeit laut wird, in der das Übermaß des vom Nationalsozialismus angerichteten Grauens die Menschen abgestumpft hatte. Daß Gollancz trotzdem weit davon entfernt ist, den Mantel der christlichen Nächstenliebe wahllos über alles und jedes breiten zu wollen, zeigt seine kraftvolle Abwehr der Versuche eines Furtwängler, der dem Nationalsozialismus Name und Prestige lieh und sich nachher auf die Ausrede zurückzog, das sei ihm als kleineres Übel erschienen, «verglichen mit der großen Notwendigkeit, für das deutsche Volk weiterhin Musik zu machen». Diese Erwagung hätte Furtwängler, sagt Gollancz, angestellt,

«während weit draußen an den Verbrennungsöfen eine andere Art Musik gespielt wurde, um die Marterschreie von Menschen zu übertönen, die zufällig keine Deutschen waren, sondern irgendwelche undefinierbaren menschlichen Subjekte. Ich liebe Musik mehr als alles andere, und in früheren Tagen habe ich oftmals Dr. Furtwänglers Stabführung in London wie auch in Berlin bewundert, doch ich sage ihm, daß all die Glanzleistungen seiner Kunst ... buchstäblich nichts wert sind, wenn sie aufgewogen werden gegen auch nur eine Sekunde der Vergewaltigung auch nur einer einzigen menschlichen Seele.»

Man kann mit Victor Gollancz darüber streiten, ob seine These vertretbar ist, daß man Hitler nicht hassen, sondern nur bedauern solle. Aber das vermindert nicht die Bewunderung für einen Mann, der manchem in dunklen Stunden den Glauben an die Menschheit wiedergegeben haben mag.

J. W. Brügel

